

P. arbeitet die wissenschaftlichen Arbeitsfelder der Posener Universität auf dem Gebiet der Westgebiets- und der Deutschlandforschung systematisch auf und verkennt ihre politische Funktion nicht. Die deutsche Ostforschung, mit denen die Posener Forscher wissenschaftliche Kontroversen ausgetragen haben, hat er einbegriffen. Auf ihre Beziehungen zum Westmarkenverband und zur Nationaldemokratie weist er hin, referiert aber die wissenschaftlichen Argumente eher immanent in ihrem eigenen Argumentationszusammenhang, als daß er sie von außen kritisierte. Die polnische Westforschung hat ebenso wie die deutsche Ostforschung der Zwischenkriegszeit weit über 1945 richtungweisend gewirkt, ohne daß beider Aussagen bislang systematisch mit dem heutigen Forschungsstand konfrontiert worden wären. Es hieße allerdings auch, einen einzelnen Wissenschaftler zu überfordern, wollte man von ihm eine Kritik des gesamten Spektrums dieser West- wie der Ostforschung verlangen. P.s Leistung besteht in der Zusammenfassung der Westforschung an der Posener Universität vor dem Hintergrund der deutschen Ostforschung. Für die notwendigen weiteren Forschungsschritte hat er damit eine Ausgangsbasis geschaffen.

Herne

Wolfgang Kessler

**Henryk Makower: Pamiętnik z getta warszawskiego. Październik 1940 – styczeń 1943.**

[Tagebuch aus dem Warschauer Ghetto. Oktober 1940 – Januar 1943.] Opracowała i uzupełniała Noemi Makowerowa. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław 1987. 213 S.

Das Tagebuch entstand im Jahre 1943, gleich nach der Flucht des Autors aus dem Ghetto, in einem Versteck bei seinen polnischen Freunden unweit von Warschau. Erst zwanzig Jahre nach dessen Tod entschloß sich seine Frau, die mit ihm fliehen konnte, die Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Da sie unvollendet und ungeordnet hinterlassen wurden, versah sie das Tagebuch mit einer Einleitung und einer Schlußbemerkung sowie mit zwei ihr als Ergänzung unentbehrlich erscheinenden Kapiteln. Von ihr und vom Verlagsrezensenten der Arbeit, einem Mitarbeiter des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau, stammen die Anmerkungen, die manches erläutern und in einigen Fällen richtigstellen.

Henryk Makower war Chefarzt eines der Krankenhäuser des anfangs etwa 400000 Einwohner zählenden Warschauer Ghettos, einer der einflußreichsten Ärzte seiner jüdischen Gemeindeverwaltung und Leibarzt des Kommandanten der jüdischen Ordnungskräfte. Diesem Umstand verdankte er, daß er mit seiner Frau alle Razzien und Abtransporte in die Vernichtungslager überlebt hatte. Der Autor beschreibt in seinem Tagebuch ausführlich viele Aspekte des mit der Zeit immer grauenvoller werdenden Leidens der Menschen im Warschauer Ghetto von seinen Anfängen im Herbst 1940 bis Januar 1943, als es ihm unter Lebensgefahr gelang, aus dem Ghetto zu entkommen. Das Ergebnis ist ein verständlicherweise subjektiv gesehenes und oft leidenschaftlich gezeichnetes Bild des Geschehens in dieser Zeit, als die systematische Vollstreckung der Vernichtungspolitik Hitlers die Bevölkerung des Ghettos auf etwa 50000 und weniger schrumpfen ließ, wobei auch die nächsten Angehörigen des Autors und dessen Frau dem Tod nicht entgingen.

Der Leser erfährt aus dem Tagebuch am meisten von dem, was zu den Aufgaben des Autors als Arzt gehörte, den erschreckenden Verhältnissen im Gesundheitswesen, den Alltagssorgen der Menschen im untergehenden Ghetto, dem Überlebenskampf der Ärmsten, der Kranken und Verlassenen, die der Ausrottungspolitik als erste zum Opfer fielen. Weniger weiß der Autor von dem sich schließlich und seiner Meinung nach sehr spät regenden Widerstandsgeist, der im Frühjahr 1943 zum Aufstand führte, zu berichten, obwohl er dank seiner Stellung auch manche Einblicke hinter die Kulis-

sen des Geschehens im Ghetto hatte und sie auch dem Leser gelegentlich vermittelt. Wenig erfährt man auch von dem Verhältnis des Ghettos zur „arischen“, wie er es auszudrücken pflegt, Umwelt, zu der es zum Teil lebhaft Kontakte gab und der er selbst schließlich seine Rettung verdankte. Hart ist sein Urteil über einen Teil seiner jüdischen Leidensgenossen, die mit der SS und der Gestapo in verschiedenem Maße kollaboriert und sich bereichert hatten, stets in der trügerischen Hoffnung, dem Untergang doch noch entgehen zu können.

Das Tagebuch ist eine erschütternde Lektüre, die vieles in Erinnerung ruft und in seiner Ausführlichkeit in mancher Hinsicht auch den Kennern der Materie neue Einsichten und Einzelheiten vermitteln kann, vielleicht auch dort, wo der Autor in einem besonderen Kapitel das Schicksal und die Funktion der einzelnen Straßen und Teile des Ghettos schildert.

Brühl-Vochem

Karl Hartmann

**Bernard Piotrowski: W służbie rasizmu i bezprawia.** „Uniwersytet Rzeszy“ w Poznaniu 1941–1945. [Im Dienste des Rassismus und der Rechtlosigkeit. Die „Reichsuniversität Posen“ 1941–1945.] (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Seria Historia, Nr. 112.) Verlag Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Poznań 1984. 175 S., 17 Abb., dt. Zusfass.

Nach der völkerrechtswidrigen Annexion Westpolens Ende 1939 durch das Dritte Reich und der Schaffung der „Reichsgaue“ wurde 1941 in Posen eine jener „Reichsuniversitäten“ gegründet, die mit ihrer Forschung und Lehre besonders treu der NS-Ideologie verbunden sein sollten. Der Vf. nennt sie „braune Universitäten“, was von der Absicht her den Tatsachen entspricht. In ganz besonderem Maße galt dies für die Rechts-, Sozial- und Kulturwissenschaften, daneben aber auch für die Wirtschaftswissenschaften, einige Bereiche der Medizin und die Anthropologie, wie gezeigt wird. Auf der Grundlage erhalten gebliebener Universitätsakten bis hin zu Personalakten und unter Zuhilfenahme von NS-Behörden- und Parteiakten wird nicht nur der Gründungsvorgang samt Vorgeschichte geschildert, sondern besonderes Augenmerk auf die Bemühungen einzelner wissenschaftlicher Persönlichkeiten gelenkt, die Reichsuniversität Posen auszubauen und in einem bestimmten politischen Sinne zu gestalten. Das Argument der politischen Zuverlässigkeit spielte dabei immer wieder eine große Rolle. Hierbei werden vom Vf. verschiedene Fäden miteinander verknüpft und die Beziehungen zu anderen Universitäten und Forschungsinstitutionen geschildert, wodurch aber große Einseitigkeiten und Undifferenziertheiten in der Arbeit begründet werden. Es geht ihr eben auch darum, möglichst viele Personen in den Problembereich der „braunen Universität“ einzubinden, darunter sogar NS-Gegner, wohl um eine sehr breite Unterstützung der NS-Bemühungen durch die deutsche Wissenschaft zu unterstellen. So sehr auch die Arbeit zur Reflexion über die NS-Gebundenheit vieler deutscher Wissenschaftler anregt, eine größere Ausgewogenheit und Gewissenhaftigkeit der Argumentation wäre dem Vf. trotzdem zu empfehlen gewesen. Sehr genau und detailliert wird die Propagierung und Unterbauung der NS-Ideologie und ihrer politischen Vorstellungen gegenüber Osteuropa, insbesondere Polen und der Sowjetunion, seitens der Reichsuniversität dargestellt, wobei angesichts der Aktenfülle die hier eher zurückhaltende Argumentation ein sehr plastisches, dadurch aber auch umso erschreckenderes Bild vermittelt. Nicht nur Briefe, Eingaben und Memoranda, sondern sogar politisch wichtigere Arbeiten aus dem Kreis der Universität werden referiert und mit Zitaten belegt. Es nötig schon zum Nachdenken und macht betroffen, daß bei dieser Orientierung der Reichsuniversität viele Wissenschaftler an ihr tätig waren, die nach 1945 in der westdeutschen universitären Landschaft nicht nur eine neue Heimat, sondern be-